

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 25

Artikel: Ein Steppenvolk wird sesshaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Perische Nomaden überqueren die Grenzfl. Arak, die Iran von Rumisch-Turkmenistan trennt. Auf Pferden und Kamelen führen sie ihre spärliche Habe mit, die sie zum Überleben notwendig machen. In dem steilen Tal, das die Grenze bildet, sind die Nomaden seit Jahrhunderten sesshaft geworden. Schlämmer, die in dem Tal leben, sind die Schlämmer in Kaspischer Küstengebiet mit den Polstorgassen von Irans und Arabien.

Ein Steppenvolk wird seßhaft



Alter Turkmen. Er ist 70jährig, ist von seiner Kindheit mit seiner Sippe von Weidplatz zu Weidplatz gewandert. Jetzt, so sieht ihn sein Vater, muß er sich umziehen und sesshaft werden.



Jünger Turkmen. Auch er ist bis heute noch gewandert. Ihm macht das Sesshaftwerden weniger Kummer. Vorher mußte er seine Mütze und eine Leder- oder reissende Schürze aufhängen in seinen Gebieten die »graue Wolke« was russisch angeblich ist, gilt als modern.

Vor wenigen Jahren noch bestand ein Viertel der Bewohner Persiens — heute offiziell Iran genannt — aus Nomadenstämmen. Mit all ihrer spärlichen Habe und ihrem Vieh, das oft aus mehreren Tausend Häuptern zählte, zogen sie je nach Jahreszeit von einem Weidplatz zum andern. Das waren rauhe, aber trotz ihrer Raubbaut nicht ohne alle Charakterzüge. In früheren Zeiten haben Nomadenstämme oft angrenzende Kulturländer unterworfen. Der Nordwesten Persiens, die Steppendlandschaft östlich des Kaspischen Meeres bis zur Grenze von Afghanistan, ist die Heimat dieser persischen Nomaden. Eigentlich sind es Turkmenen. Ihre Vorfahren sind noch zu Ende des 16. Jahrhunderts in einem einzigen Hühen Ritz 600 Kilometer weit im Herz des iranischen Hochlandes bis zur Hauptstadt Ispahan vorgestoßen, um, schwer mit Beute beladen, ebenso schnell wie sie gekommen wieder in ihre unwirtliche Steppe zu verschwinden. Für die späten Epochen dieses steppenwägen Reitervolkes scheint jetzt das Ende ihres freien Steppensdaseins herangebrochen. Der modern eingestellte Schah von Persien will die Nomaden sesshaft machen. Das ist aber viel leichter als auszuführen, denn diesen Stämmen, die seit uralter Zeit nur ritten und wanderten, ihre Herden erziehen und zuweilen auch raubten, sagt ein festes, geruhames Dasein mit geregelter Arbeit wenig zu. Viele suchen sich dem Zugriff der Regierungswelt zu entziehen, indem sie in andere, entlegenerer Länder — auch über die Grenze — wandern. Im Lande Iran selbst aber wird es immer schwieriger, den Anordnungen Riza



Nomadentrippe auf der Wunderschul. Was nicht zu Fuß, reiten mit auf Pferden, Kamelen, oder, wie diese Gegend



Die Herde treibe, einem Oben.

seßhaft

Bildbericht aus Iran von L. von Kummer-Akademia

Schah Palehvis auszuweichen. Vor etwa zwei Jahren hat so ein turkmenischer Nomadenstamm die persische Grenzstation Morave Tepé überfallen und die gesamte Besatzung der Garnison niedergemacht. Eine verwickelte Manifestation, die die Steppenfreiheit zu verteidigen. Das scheint ihr letzter Sieg gewesen zu sein, denn seither geht der Schah ganz systematisch vor, diese die Nomadenleben zu vernünftigen. Er ersann dazu ein einfaches Mittel: er nimmt ihnen ihre transportable Wohnstätte, ihre Jurte weg. Es bleibt den Stämmen jetzt doch nichts mehr anderes übrig, als sich umzusetzen, das heißt, auf der vom Staat zugewiesenen Landfläche sich anzusiedeln und den Grund zu bebauen. — So sind wohl in Iran die romantischen Zeiten für immer vorbei, da der Turkmenen in den Sattel stieg, um zu reiten und zu jagen und bei guter Gelegenheit ein bißchen zu rauben.



Nebeneinander, das fertige Haus, die verbode Jurte und die modernen Bauweise. Das feste Haus verdrängt die Jurte, die wohl, leistungsfähig, transportable, Wohnstätte des Steppenbewohners. Die Jurte besteht aus einem Gerippe leichter Holzstäbe, die mit weichen Filzplatten bedeckt werden. Nach Bedarf kann sie leicht abgebaut und in bequemen Tuglasten auf Kamelen oder Pferden mitgeführt werden. Jetzt werden alle diese Jurten auf Befehl des Schahs erzwungenermaßen zerstört und zerstört. An ihre Stelle treten kleine, mit Lehmziegel erbaute Würfelhäuser. Die Errichtung dieser neuen festen Wohnstätte erfolgt planmäßig unter Leitung von Bauingenieuren der Regierung. Lehm für die Bausteine findet sich an Ort und Stelle. Zement und Kalk müssen auf Lastwagen von weiter herangebracht werden.